

SPEZIAL

In Kooperation mit:
statista

FOCUS SPEZIAL Anwälte

Deutschlands

Top-

Anwälte

**SERVICE:
IHR RECHT**

Das Wichtigste zu
**Steuerrecht, Mietrecht,
Familienrecht** – und die
neuen Punkteregele für
Autofahrer

800 führende Juristen und Wirtschaftskanzleien –
Wer sie sind und was sie bieten



Mitarbeiter der
Wirtschaftskanzlei
Noerr Berlin

Standort Berlin

Warum die Hauptstadt
für **Großkanzleien**
so interessant ist

Im Dienste
der **Scheichs**

Der Erfolg
deutscher Anwälte
im Nahen Osten

Der Mann, der beide Seiten kennt

Als Staatsanwalt jagte **Jürgen Detlef Klengel** einst Steuer-sünder und Kriminelle. Heute hilft er als Partner der Wirtschafts-kanzlei White & Case LLP Angeklagten aus der Bredouille

Herr Klengel, haben Sie ein schlechtes Gewissen?

Nein, warum sollte ich?

Na ja, Sie stehen jetzt auf der Seite der „Bösen“, verteidigen Steuersünder und Wirtschaftskriminelle, die Sie vorher jahrelang als Staatsanwalt gejagt haben.

Ach, das sehe ich sehr sportlich und bin davon überzeugt, dass jeder in unserem Staat ein Recht auf ein faires und von Chancengleichheit geprägtes Verfahren hat. Die Verteidigung ist ja auch nur ein Teil meiner Tätigkeit. Häufig berate ich Unternehmen zur sogenannten Compliance, also regelkonformem Verhalten, sodass sie gar nicht erst in juristisch brenzlige Situationen geraten.

Wie kam es zum Rollenwechsel?

Ich glaube, es ging mir vor allem darum, dass Leistung, Einsatz und Qualität sich lohnen sollten. Dies ist bei einer Staatsanwaltschaft leider nicht immer der Fall. Zu sehr spielen dort Aspekte wie Quoten, Dienstalter und Verwaltungsaufgaben eine Rolle, etwa bei Beförderungen. Weiterhin habe ich die Internationalität in meiner täglichen Arbeit vermisst. Heute betreue ich eine große Anzahl von Wirtschaftsstrafverfahren und führe unternehmensinterne Ermittlungen durch, die oft international und auch transatlantisch geprägt sind.

Gibt es Dinge, die Sie vermissen?

»Man hat den Eindruck, dass es für manche Strafverfolger ein besonderer Ansporn ist, gegen Eliten zu ermitteln«

Jürgen Detlef Klengel

verteidigt Top-Manager und berät Unternehmen

Donnerstags gab es in der Kantine immer ein ganz ordentliches Schnitzel.

Sie wissen sehr genau, wie Staatsanwaltschaften arbeiten. Profitieren Sie heute noch von Ihrem Erfahrungsschatz?

Definitiv. Ich war viele Jahre bei der Staatsanwaltschaft und weiß daher noch sehr genau, was einen Staatsanwalt bewegt. Ich würde nicht sagen, dass ich das ausnutzte, aber meine Kenntnisse helfen mir, eine positive Gesprächsbasis mit

den Strafverfolgungsbehörden zu finden. Letztlich profitieren davon oft beide Seiten – es ist sozusagen eine Win-win-Situation, und es schadet nie, auch die Schwächen der Gegenseite zu kennen. **Große Wirtschaftskanzleien besitzen eine gewaltige Manpower und beschäftigen Top-Spezialisten für praktisch jedes Rechtsgebiet. Gerichte und Staatsanwaltschaften dagegen klagen seit Jahren über die hohe Arbeitsbelastung und fehlende Ressourcen. Herrscht aus Ihrer Sicht noch Waffengleichheit?**

Das kommt darauf an. Auch Staatsanwaltschaften haben sich ja in Teilbereichen sehr spezialisiert, etwa durch Sonderzuständigkeiten oder Schwerpunktstaatsanwaltschaften. Dennoch haben wir natürlich bei fachbereichsübergreifenden oder internationalen Fällen die Nase vorn. Meistens können wir uns auch tiefer in die Sachverhalte einarbeiten, da wir nicht von Erledigungszahlen, also Vorgaben, wie viele Fälle ein Staatsanwalt pro Jahr abschließen sollte, gedrängt werden. Da Sie aber von Waffen sprechen: Natürlich muss die Verteidigung auch sehr darauf achten, dass die Strafverfolger einem etwaigen Erledigungsdruck nicht mit der großen Keule abhelfen.

Dann müsste der Staat also mehr Geld in seinen Justizapparat investieren?

Juristischer Rollentausch

Jürgen Detlef Klengel,
54

Der gebürtige Wiesbadener ist Partner im Frankfurter Büro der internationalen Wirtschaftskanzlei White & Case LLP. Zu seinen Tätigkeitsschwerpunkten gehören neben der Compliance-Beratung das Wirtschafts-, Steuer- und Umweltstrafrecht. Klengel war von 1992 bis 1999 Staatsanwalt in Wiesbaden und in Limburg an der Lahn.



Ich kenne viele Staatsanwälte, die über chronische Überlastung klagen. Eine funktionierende Justiz ist eine verfassungsmäßige Verpflichtung unseres Staates und muss diesem einiges wert sein. Wer den Haushalt zu Lasten der Justiz saniert, mogelt von einer Tasche in die andere. Hiermit ist niemandem geholfen – übrigens auch nicht den Beschuldigten, deren Verfahren manchmal jahrelang dauern.

Würden Sie einem jungen und talentierten Juristen trotzdem noch immer den Staatsdienst empfehlen?

Warum nicht? Das ist eine Frage der Prioritäten. Sicherlich sind die Zeiten, in denen Richter und Staatsanwälte nachmittags kaum noch zu erreichen waren, vorbei. Aber natürlich bleibt Ihnen nach wie vor mehr vom Tag als dem Partner einer großen Wirtschaftskanzlei.

Was waren die größten beruflichen Veränderungen, auf die Sie sich in Ihrer neuen Rolle einstellen mussten?

Zum einen muss ich neben fachlichen auch unternehmerisch-wirtschaftliche Aspekte berücksichtigen. Zum anderen muss ich als Wirtschaftsstrafverteidiger immer die finanziellen und rufschädigenden Folgen von Ermittlungsverfahren im Blick haben. Und natürlich brauche ich auch mehr Einfühlungsvermögen für die Probleme meiner Mandanten.

Gab es Dinge, die Sie an Ihrer neuen Arbeitsstelle überrascht haben?

Wenn man aus dem Staatsdienst kommt, wirken Dynamik, Ehrgeiz und Teamgeist in einer Wirtschaftskanzlei schon erst mal erstaunlich. Die Leute sind motivierter, da sie häufig die Aufnahme in die Partnerschaft anstreben. Die technische Ausstattung ist in den großen Kanzleien ohnehin immer auf dem neuesten Stand. Falls hier der Computer ausfällt, habe ich innerhalb von 30 Minuten einen neuen in meinem Büro stehen. Als Staatsanwalt musste man auf Ersatz lange warten.

Als Anwalt in einer Top-Kanzlei sind Sie praktisch zum Siegen verdammt. Wie gehen Sie mit diesem Druck um?

Was heißt zum Siegen verdammt? Es ist Aufgabe jedes Anwalts, für seine Mandanten bestmögliche Resultate zu erzielen; und natürlich verpflichtet die Top-Kanzlei dazu, dies noch besser zu tun. Genauso definiere ich meine Ziele, und ich kann sehr, sehr hartnäckig sein, diese Ziele zu erreichen.

Werden auf diesem hart umkämpften Markt Niederlagen verziehen?

Lassen Sie mich so antworten: Manchmal staunt man als Strafrechtler schon über, zumindest nach außen hin, zweifelhafte Resultate auch namhafter Kollegen. Dem Erfolg der meisten hat das jedoch selten einen Abbruch getan.

Was machen Sie mit Fällen, die Ihnen aussichtslos erscheinen?

Aussichtslose Fälle gibt es für mich nicht.

Wie würden Sie Ihre Klientel beschreiben?

Viele meiner Mandanten sind vollkommen normale Menschen, die möglicherweise falsche Entscheidungen getroffen, zu aggressiv oder auch einfach unglücklich am Markt agiert haben. Ein strafrechtlicher Vorwurf wird heutzutage ja sehr schnell erhoben. Zu meinen Mandanten gehören Blue-Chip-Unternehmen genauso wie international tätige Konzerne, aber auch Vorstände, Aufsichtsräte, Rechtsanwälte oder Steuerberater.

Top-Manager sitzen nicht gern auf der Anklagebank. Welche Strategien setzen Sie ein, um einen öffentlichen Prozess zu verhindern?

Juristischer Global Player

Die Kanzlei

White & Case wurde 1901 in New York gegründet und ist heute in 27 Ländern vertreten; in Deutschland mit mehr als 230 Mitarbeitern in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt/Main, Hamburg und München.

Das Geld

Die Wirtschaftssozietät machte allein in Deutschland im Geschäftsjahr 2012/13 einen Umsatz von 119 Millionen Euro.

Die Verfahren

2013 betreute die Kanzlei in Deutschland 250 Insolvenzverfahren; damit gehört sie zu den Top-3-Playern in diesem Feld.

Hier verrate ich Ihnen nur, dass mir das fast immer gelingt. Der Rest ist mein Geschäftsgeheimnis.

Geht die Justiz heute denn rigorosere gegen Eliten vor? Hat sich da in den letzten Jahren etwas verändert, und hat es Ihre Arbeit schwieriger gemacht?

Jedenfalls ist von den sprichwörtlichen „Samthandschuhen“, mit denen die Eliten früher angeblich angefasst wurden, heute nichts mehr zu spüren. Man hat in der Tat den Eindruck, dass es für manche Strafverfolger ein besonderer Ansporn ist, teilweise auch öffentlichkeitswirksam, gegen Eliten zu ermitteln. Eine der Folgen ist, dass wir heute sehr viel umfassender strategisch beraten müssen; da geht es dann auch darum, wen man etwa in Fällen von Indiskretionen zivilrechtlich belangen kann oder wie man auf die Medienberichterstattung einwirken kann. Wenn Sie so wollen, bin ich häufig in der Rolle eines Krisenmanagers.

Tatsächlich wird immer wieder über den Promi-Malus diskutiert. Gibt es den wirklich?

Was es auf jeden Fall gibt, ist die immense Belastung Prominenter durch Berichterstattung in den Medien und zum Teil öffentliche Vorverurteilungen. Schon früher war es schwierig, eine Verfahrenseinstellung ebenso prominent zu platzieren wie die Eröffnung eines Verfahrens und den zu Grunde liegenden Verdacht. Dies wird durch die öffentliche Meinungsbildung in den sozialen Medien, die häufig Stammtischcharakter haben, auch nicht gerade leichter.

Hat Uli Hoeneß einen fairen Prozess bekommen?

Davon gehe ich aus. An seinem Beispiel wird allerdings besonders deutlich, wie verheerend und belastend die öffentliche Meinungsbildung sein kann.

Gehört ein verdienter Mann wie Uli Hoeneß überhaupt ins Gefängnis?

Glücklicherweise haben wir in Deutschland ein tat- und kein täterbezogenes Strafrechtssystem. Persönliche Besonderheiten des Täters spielen nur insoweit eine Rolle, als sie den Grad der tatbezogenen Schuld beeinflussen. Die Frage, ob sich jemand „verdient“ gemacht hat oder nicht, darf für die Bestrafung nur eine ganz untergeordnete Rolle spielen. Natürlich „gehören“ verdiente Menschen nicht ins Gefängnis, sie müssen aber die Konsequenzen ihres Handelns ebenso tragen, wie jeder andere auch.



Hätten Sie den damaligen Bayern-Präsidenten ähnlich verteidigt wie Ihr Frankfurter Kollege Hanns W. Feigen?

Dazu kann ich nicht viel sagen. Ich kenne die Strafakten nicht. Richtig war es sicherlich, in diesem Fall auf Offenheit und Kooperation zu setzen. Die richtige Strategie zu finden war bestimmt auch nicht ganz einfach.

Haben Sie selbst schon prominente Steuersünder vertreten?

Na klar.

Warum hinterzieht jemand Steuern, obwohl er vermögend ist?

Das ist extrem komplex. Wir haben in den letzten Jahren mehr als 200 solcher „Steuersünder“ vertreten, zumeist mit Konten im Ausland. Einige davon waren Sparfüchse, andere betrachten ihr Auslandsvermögen als „Notgroschen“ für schwere Zeiten, wieder andere haben diese Altlasten geerbt. Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist aber auch, dass die hiesige Besteuerung von vielen als ungerecht und übermäßig belastend empfunden wird.

Uli Hoeneß wie auch die Frauenrechtlerin Alice Schwarzer haben es anscheinend nicht geschafft, eine korrekte, schuld-befreiende Selbstanzeige abzugeben. Ist es wirklich so schwer, von dieser Möglichkeit wirksam Gebrauch zu machen?

Ich habe mit meiner Abteilung, wie gesagt, über 200 strafbefreiende Selbstanzeigen abgegeben und hatte nicht in einem einzigen Fall ein Problem. Aber es ist natürlich richtig, dass es sich um ein extrem formales Verfahren handelt, bei dem man viele Fehler machen

»Ich habe mit meiner Abteilung 200 strafbefreiende Selbstanzeigen abgegeben und hatte nicht in einem einzigen Fall ein Problem«

Jürgen Detlef Klengel
hilft auch Steuersündern

kann. Guter Wille allein reicht hier bei Weitem nicht.

Was raten Sie Steuersündern, die sich noch nicht offenbart haben?

Mich schnellstens anzurufen.

Die Politik diskutiert ja eine Verschärfung der Regeln für Steuer-Selbstanzeigen.

Davon halte ich überhaupt nichts. Das ist reiner Populismus. Ich kann den geplanten Neuregelungen nichts abgewinnen. Natürlich könnte man das aus Sicht der Anwaltschaft auch begrüßen, da die Anforderungen an eine wirksame Selbstanzeige weiter steigen sollen. Parallel dazu wächst selbstverständlich der Beratungsbedarf. Aber noch einmal: An sich sollte der gute und ernst gemeinte Wille

zur Rückkehr in die Steuerehrlichkeit honoriert werden, nicht nur die handwerkliche Arbeit bei der Erstellung der Selbstanzeige.

Zu Ihren Tätigkeitsfeldern gehören auch Verfahren aus den Bereichen Korruption, Betriebsspionage, Preisabsprachen und Umweltdelikte. Gleichzeitig beraten Sie Unternehmen in Compliance-Fragen.

Zeichnen Sie mal ein Bild: Wie kriminell geht es in der Wirtschaft zu?

Der Eindruck von Kriminalität mag entstehen, wenn man die Ermittlungstätigkeit der Strafverfolgungsbehörden ansieht oder die entsprechende Berichterstattung verfolgt. Er ist aber so nicht zutreffend. Genährt wird er durch viele Faktoren: immer mehr Regeln, eine intensiviertere Strafverfolgung durch Wirtschaftsdezernate der Staatsanwaltschaft, eine deutlich erhöhte Transparenz durch Compliance-Bemühungen von Unternehmen, die darauf ausgerichtet ist, Verstöße aktiv aufzudecken, sowie ein gesteigertes Interesse der Öffentlichkeit. Tatsächlich kann ich Ihnen sagen, dass gerade die deutsche Wirtschaft weitestgehend gewissenhaft und einwandfrei agiert.

Kürzlich führten Sie Ermittlungen sogar in Russland. Verraten Sie uns, um was es in diesem Fall ging?

Ich werde zu meinen Mandanten nichts sagen. Aber inhaltlich ging es wie häufig um den Verdacht systematischer Korruption gegenüber Amtsträgern. Solche Ermittlungen und Interviews konnte ich sinnvoll nur vor Ort führen, sodass ich tatsächlich eine ganze Weile in Russland und anderen Ländern war.

Ist Ihr Job manchmal auch gefährlich?

Nein, eigentlich nicht. Das mag anders sein, wenn man im Bereich Organisierter Kriminalität anwaltlich tätig ist. Mein Geschäft, meine Mandanten und damit mein berufliches Umfeld sind absolut seriös. Ich glaube, da gibt es nichts zu befürchten.

Wann hatten Sie das letzte Mal das Gefühl, dass Sie gern noch einmal in die Rolle des Anklägers schlüpfen möchten?

Das Gefühl habe ich eigentlich nicht mehr. Verteidigen und Ermitteln ist spannend, und das tue ich auch im Rahmen sogenannter Internal Investigations. Anklagen sollen andere. ■

INTERVIEW: MARCO WISNIEWSKI